



- 2154

Vom Verfasser
überreicht

Nord-Ost gegen Süd-West im Kulturkampf um Europa.

Dr. Ernst Harms-Dorpat.

In Nummer 133 und 135 der Dorpater Zeitung veröffentlichte Professor Alexejew einen Aufsatz, der in tiefer Art das Problem des geistigen Gegensatzes zwischen südwesteuropäischem Romanismus und derjenigen Ansichten über Kulturbildung, wie sie die Christlichkeit der griechisch-orthodoxen Kirche aus sich heraus entwickelt, anschnitt und zur Darstellung brachte. Diese Darstellung eines so hervorragenden Vertreters osteuropäischer Geistigkeit mußten einen Völkerpsychologen der modernen kulturmorphologischen Richtung deshalb sehr tief beeindruckten, weil sie vom weltanschaulich ganz anders fundierten und bewusst östlichen Standpunkte, Tatsachen und Resultate aufzeigt, zu denen die vergleichend empirische Morphologie auf ihrem Wege auch gelangt ist. Und ich glaube in Ergänzung zu Prof. Alexejew's Aufsatz deshalb einiges allgemein interessierende sagen zu können, weil gerade in diesen Wochen durch die Beziehungnahme des nordischen mit der baltisch-östlichen Kulturwelt, wenn sie, wie es heißt eine kulturelle Annäherungsbestrebung und nicht ein diplomatischer Schachzug englischer Weltpolitik ist, ein Schritt in einer Kulturentwicklung geschieht, die der gänzlich unpolitische Morphologe als eine gesetzmäßige in der Fortentwicklung Europas erkannt und deshalb als eine gesunde und richtige zu unterstreichen das Recht und sogar die Aufgabe hat.

* * *

Die Frage nach den Quellkräften und den Antrieben der ganzen europäischen Kultur hat in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Änderung in ihrer früheren These erfahren, die lautete: alles was in Europa Kultur heißt stammt vom Mittelmeer. War diese Anschauung ein Produkt aus der Propaganda der römischen Kirchenpolitik mit einem durch die Jahrhunderte der rein humanistischen Erziehung eingprägten ästhetisch rein grecophilen Stilgefühl und hat so der berühmte Kulturgeschichtler Diefried Müller vor 50 Jahren die altnordische Kunst noch einen wilden Barbarismus geheißen, so hat die moderne Vergleichende Kulturkunde, den geschichtslügnereischen, Heilsbringer-Nymbus des Romerismus gründlich zerstören müssen, durch die Nachweise woher alle die Werte stammen, die die Kultur des Abendlandes als eigene bezeichnen kann.

Nachdem jene in der ganzen Menschheitsgeschichte

einzig dastehende Verschmelzung zweier großer Kulturintensitäten der greco-kleinasiatischen mit der perso-ägyptischen in den palästinäischen Ereignissen zu Stande gekommen war, war alles was als Machtintensitäten in diesen in der Richtung geistigen Urtorganisation der Siebenhügel-Mysterien am Tieber lag, von ihr angefaugt und deren menschheitliche Weltwirksamkeit zu einer machtmäßigen Weltexpansion in Form der Katholika auch weltwirksam gemacht worden, während die eigentliche griechische Tradition des spirituellen christlichen Mysteriums unter hier nicht zu besprechenden Verhältnissen, nach Osten gegenüber den noch starken asiatischen Religionskreisen nicht wirksam zu werden vermochte, nach Norden in die noch nicht zu einem eigentlichen Volksboden erwachsenen slavischen Welt keine kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten fand und nach Süden und Westen vom politisch und sozial überlegenen Latinismus abgedrosselt ward, sodaß es in einen Dornröschen-Schlaf verfiel, indem es bis heute recht eigentlich verharrete. Verfolgt man nun aber die positive Entwicklung, die die eigentliche Abendländische Kultur genommen hat, so ist es heute unwiderlegbar bewiesen, daß die Entstehungszentren schon der frühchristlichen, romanischen Kunst und Kultur nicht in Italien, sondern in Frankreich liegen. Max Dvorak hat aufgezeigt, daß die Entstehung des romanischen Stiles von Südfrankreich ausgeht. In den Kreisen der ersten revolutionären Bewegung gegen den monarchistisch unitären Petrinismus, denen der französischen Mönche, entsteht jene neuplatonische Schule von Chartres, die man als den Quell- und Ausgangspunkt der ganzen scholastischen und damit gotischen Kultur erkannt hat und die in ihrem Herübergelangen nach Italien im Franziskanismus als dem Begründer der ganzen frühitalienischen Kunst anzusehen ist. Spricht sich auch doch schon in jenem Schrifttume das an Francesco (d. h. den Französischen) in seinen Mönchsorden anknüpft die völlige Umstellung des Weltanschauungstrebens aus, das eine Welt- und sogar schon Gotteserkenntnis gegen den Glauben ein „cogito“ gegen das „credo“ stellen wollte. Es ist hinreichend gefannt, daß gegen den „gloreichen“ römischen Stil in italienischen Burgenbauten der gotische der Hohenstaufen bis nach Sizilien und Afrika vorgebracht ist und der deutsch-gotische Kirchenstil erhält von dem eigentlich lateinischen erst am Arno in Florenz wenig hundert Kilometer also vor der lateinischen

49048065

1007

Metropole seine Grenze gesetzt. Die große Kunst der Renaissance aber hat man weit mehr als ein Synthese zwischen den francoitalischen mit grecophilen Kulturten- denzen anzusehen. Und ich habe selbst in meinen Ar- beiten über die Weltanschauung (der „Geistlehre“) der Renaissance und meinen Studien über die Renaissance- kunst etwa des Michelangelo und Fra Angelico nach- gewiesen, wie die wertvollen und künstlerisch bedeut- samen Wertwerte der Künstler erschaffen, wenn sie unter den unmittelbaren Einfluß des Petrismus geraten, dieser sie sich zu Diensten und in seine geistige Ab- hängigkeit zwingt. Die kulturellen Entwicklungszentren der weiteren Jahrhunderte liegen wieder nicht in Ita- lien, sondern in Holland und England und vom 18. und 19. Jahrhundert wird man schwerlich sagen kön- nen, daß sie ihre Kulturimpulse sich von Rom geholt haben und nicht aus Deutschland. Hat doch selbst Goethe über seinen als einen katholischen Triumph be- trachteten Schluß des zweiten Teiles des Faust gesagt, daß er diese lateinisch-christliche Sprache nur angewandt habe, für „noch nicht sagbares“, „eine wohlwend be- schränkende Form“ zu finden. Das aber bedeutet in Ganzen, daß die Haupttriebkraft der ganzen euro- päischen Kultur nicht vom Mittelmeere, sondern aus cisalpinischen Lebensimpulsen stammen, ganz abgesehen davon, daß die großen europäischen Kulturproblema- tiker des zweiten 19. Halbjahrhunderts die Skandina- vier gewesen sind.

Diesen kulturwissenschaftlichen Einsichten war es ein bedeutsamer und tiefbegründeter Beitrag, als vor wenigen Jahren ein Werk eines holländischen Archäo- logen Abdama v. Scheldema erschien, der den Nachweis erbrachte, daß man in der Formensprache der archäo- logischen Grabesfunde über ganz Europa hin zwei deutliche Strömungen eine nord-südliche und ein süd- nördliche nachzuweisen vermag, schon für die vorgeschichtliche Zeit, was weiter für die historische Zeit der nordische Kulturforscher Montelius, wenn auch nicht ganz stich- haltig nachgewiesen, aber verfochten und was die, wenn auch für die eigentliche Kulturwissenschaft nicht aus- schlaggebende aber von dieser Seite beleuchtend die „Eis- zeittheorie“ der Geologen gleichfalls als richtig erkannt hat. Ich selber habe, noch ehe Scheldemas Buch er- schien, in einer Schrift über die „Weltanschauung der Steinzeichnungen von Bohuslän“ (Felsenbilder an der schwedischen Westküste nördlich von Göteborg) densel- ben Gedanken vertreten, indem ich diese Bilder als das Kultzentrum vorzeitlicher Mysterienstätten nachzuweisen versuchte, denen dieselbe ausstrahlende Wirksamkeit zugekommen sein möchte, wie es etwa Delphi und Eleusis für die griechische Kulturwelt gehabt haben, sodaß man für jene nord-südliche Kulturströmung auch den räumlich bestimmaren dem römischen entgegenge- setzten Ausstrahlungspunkt gefunden hätte, für den ein Analogon für die nordische Welt allein andere mit ei- nem phantastischen Teutonismus einen solchen kulturel- len Kernpunkt im Teutoburger Walde suchen wollten.

* * *

Dieser dem Nachweis einer der latinistischen entgegen- stehenden Kulturströmung von mindestens gleicher Wirk- samkeit und Wichtigkeit im Aufbaue der europäischen Kultur und der damit polare Gegensatz zweier Kultur- intensitäten erhält seine für die Entwicklungsgeschichte

des Abendlandes erst volle Bedeutung, wenn man ihn zusammen mit jener Auffindung der morphologischen Genesis der Menschheitsgeschichte sieht, wie sie intuitiv Lessing und Herder geschaut, aber erst die empirische Kulturforschung in der zweiten Hälfte des letzten Jahr- hunderts bis zu Spengler hin befriedigend nachgewiesen hat. Spenglers vollendeter Nachweis des geschlossenen Lebensrundes der einzelnen Völkerentwicklung ist ein kaum zu überschätzender Beitrag für den wissenschaft- lichen Beweis jener Anschauung Lessings und Herders gewesen, die die ganze Menschheitsentwicklung als eine in den einzelnen Völkerleben fortschreitende geistige Entwicklung, sei es „als eine Erziehung des Menschen- geschlechtes“ selbst, sei es die Durchbildung eines letz- tenschlich idealen oder göttlichen und christlichen Kultur- ziele, angesehen wissen wollten. Und wird Spengler trotz aller Anfeindung jener Nachweis als eine Großtat der Kulturwissenschaft anerkannt bleiben, so hat er je- nen genetischen Sinn der ganzen Menschheitsentwicklung nicht aufzufinden vermocht, wofür der Grund in seinem Verhaftetsein in latinistischen Vorstellungen zu suchen ist und die ihn statt dem tatsächlichen Untergange der von Romo-Latinismus innegehabten südwest europäischen Kulturprovinz mit und in diesen (besser ersten Euro- päischen als Welt-Kriege zu nennenden) Völkerkämpfen seit 1914, mit dem der ganzen abendländisch-europäi- schen identifizieren lassen hat. Der Pessimismus Speng- lers ist in einem Nichtsehen des Fortgehens der abendländischen Kultur in Nord- und Osteuropa im Sinne einer inneren Kon- tinuierlichen Kulturgenese begründet.

Ich habe in einer völkerpsychologischen Studie über die griechische Hyperboräer-Legende, nach der die eigentliche kulturformende Kraft in der griechischen Welt- anschauung repräsentierende Gott Apollo alljährlich in eine im Norden liegend bezeichnete Geistesprovinz, die selber dem griechischen Geiste unzugänglich bezeichnet wurde, heimkehrte, um regeneriert wiederzukehren, nachzuweisen vermocht, daß und wie selbst dem griechi- schen Geiste es unmöglich war die Ausströmungen des nordischen Kulturzentrums zu begreifen, obschon sie sei- ner bedurfte. Geschweige, daß der vom Griechentume nur abgeleitete Latinismus und die aus diesem gebildete west-südeuropäische Kultur und Bildung, wie sie sich über ganz Europa erstreckt hat, in seiner Aesthetik wie in seiner Weltanschauung diese zu verstehen vermocht hätte. Woran dies liegt, habe ich als in einer anderen Psych-Konstitution begründet aufgezeigt. Die Seele der nordischen Völker hat einen weiter nach innen liegenden, mehr „ich“ — und persönlichkeithaften Mittelpunkt, von dem aus sie ihr Weltbild gestaltet und den sie in der Bildung ihrer Kulturwerke im Probleme, wie in der ästhetischen Ausformung ausprägt. Eine nicht ent- sprechend geartete Seele hat für deren Werte nicht das Auge, nicht für sein Schönsein die verstehenden ästheti- schen Sinne. Weniger noch ein Verständnis für die Problematik des eigentlichen kulturellen Lebens. Speng- ler, der ein Mensch einer mehr südlicheren, latinistischen Psych-Konstitution ist, hat deshalb auch nicht die Pro- blematik der nord- und osteuropäischen Welt verstanden und hat auch nicht für die eigentliche Fortentwicklung- linie der Kulturentwicklung in Europa selbst den Blick gehabt. Diese Tatsache aber, daß die feinsinnige griechi- sche Weltanschauung die Spiritualität des Nordens nicht zu durchschauen zu vermögen selbst zugestand, erhellt

tief den Grund warum, der nur eine verflachte Form dieser darstellende Latinismus nicht ein tieferes Verständnis für die Werte der nordisch Kulturströmung fand, aber auch sie nicht völlig aufzusaugen vermochte. Erhellte aber auch weiter, und das ist überaus wichtig, warum die eigentliche griechisch-christliche Tradition nicht in sich und aus sich eine fortschreitende Entwicklung in den nach Norden liegenden slavischen Lebensprovinzen in der Richtung jenes „Kultus der Weisheit“ schon in der bisherigen Geschichte hatte, wie ihn als die Zukunft östlicher Kulturentwicklung Professor Alexejeff sehr richtig sieht. Ist es nicht möglich dies in seinen Gründen hier kurz auszuführen, so mag nur gesagt sein, daß auch hier die Verdrängung der arianisch-östlichen Vätertradition durch die westlich-athanasianische als der schon in der Frühzeit veranlagte Keim und Grund dieser Stagnation angedeutet werden kann.

Wenn man nun aber mit morphologisch vergleichender Kulturpsychologie das Kulturgut vergleicht, das Nord und Osteuropa in ihrer bisherigen Entwicklungszeit hervorgebracht haben, kann man einen grundsätzlichen Zusammenhang und ihre gemeinsame Verschiedenheit zu allen westlichen entsprechenden Dokumenten feststellen, die für derartige Bestimmungen wesentlich sind. Das gilt nicht etwa nur für die Motive und Ornamentstrukturen der frühzeitlichen und Volkskunst, das gilt auch für die bezeichnende Thematik der Volksdichtung. Gilt ferner für die so verwandte Lebens- und Kunstproblematik der großen Nordländer und Russen im vergangenen Jahrhundert die in ihrer Art weder Süden und Westen hat. Auch die religiöse Problematik eines Ansgar und Kierkegaard ist innerlich den religiösen Denkern des Ostens näher verwandt als man zunächst ahnt. Harald Höfding's einmal geäußerte Feststellung, daß alle großen Schweden von der Birgitta bis Vostrom Neoplatoniker gewesen seien, weist auf verwandte philosophische Gestaltung hin, wie sie sich als eigentlichsche, idealistische in den östlichen Denkern durcharbeitet. In den großen Wissenschaftlern des Nordens aber Victor Rydberg, Nordén, Strindberg, Swedenborg und Linné (den man nur als Systematiker und nicht als Problematiker und Mystiker gewöhnlich kennt) ringt ein totalistischer Wissenschaftsbegriff, wie ihn die russischen Namen repräsentieren, die Professor Alexejeff aufführt und wie er ihm selbst als Kulturzukunft vorschwebt, in welcher Richtung aber der Westen weder Ziel noch Aufgabe seines Strebens hatte und haben wird. Der tiefe Verwandtschaftsduktus der modernen nordischen und östlichen Kunst aber ging mir auf, als ich vor Jahren in einem russischen Geschäfte russische Reproduktionen für die nordische Malereien ansehen zu müssen glaubte. —

Was sich in diesem allem als Gemeinschaftlichkeit ausprägt, geht weit über das hinaus, was sie im einzelnen und als bloße völkische Verwandtschaftlichkeit bedeuten, sind vielmehr der Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Kulturstrebigkeit die im Sinne jener Polarität einer ganzen Kulturbildung sich aufweisen. Und der Kulturforscher steht in ihr vor der Tatsächlichkeit, daß jene einstmal bis nach Sizilien vordringend nördliche Kulturströmung, die aus sich selbst noch keinen geschlossenen Lebenskomplex sich ausbilden konnte, wie sie der Süden und Westen Europas dar-

stellt, und die nur als revolutionierende vorwärtsdrängende in diesem gewirkt hat, nunmehr sich anschießt zu einer eigenen Kulturtotalität sich von Nord zu Osteuropa zu bilden, über deren Werden und Ziele sich nur prophetisch unsicheres sagen läßt, die sich aber durch die sich gleichstellenden Probleme und Formtendenzen sich klar andeutet.

Es wäre nun von dem Standpunkte eines Forschers falsch jenen kämpferischen positiven Neubildungstendenzen, die in Abwehr und Expansionsdrang jeder neuen Lebensbildung eigenen und die sich in der „Kampfansage“ des Ostens gegen den Westen, die man allendhaben hört, ausprägen, weiter nachgäbe und sie mehr unterstreiche als es der wissenschaftlichen Überschau sich als richtig ergibt.

Tatsächlich tritt in vielem, was wesentliches in seiner Entwicklung ist, Osteuropa das Erbe auch des Westens an. Und es ist für den Morphologen oft eine tief ergreifende Einsicht, wenn er auf die Phänomene einer Genesis stößt, die die Kontinuität einer Gesamt-Menschheitlichen Kulturentwicklung offenbaren. Die im Westen in der Menschheit zum erstenmal auftretende Erkenntniseinstellung und die erlebte Erfassung eines denkend bewußten „Ich“, das diese Erfahrung bedeutende Erlebnis eines menschlichpersönlichen Monade, die sich durch den Sogpaß des kritischen Idealismus zu einem absoluten durchringt: dies sind zusammen mit der von dieser gesuchten bewußten wissenschaftlichen Welterkenntnis, wie sie die Naturwissenschaft verlangt, Errungenschaften, die nicht der Osten von sich aus hervorgebracht hat, sondern auf die die Philosophie und Weltanschauung des Nordens und des Ostens weiterbauen. Wo aber der Westen im Sinne eines „Unterganges des Abendlandes“ Spenglers endet mit seiner geistigen Produktivität und seiner menschheitlichen Problematik, ist es gerade wo Norden und Osten weiter bilden. Was Seherisch als die Sehnsucht einer Totalität des Verstehen und Begreifens des Wahrheitsgehaltes der Welt etwa Goethe vorschwebte, Hegel als „graues Absolutes“ wie er es selbst nennt, abstrakt rein gedanktheoretisch zu definieren versuchte erhält durch die tieferen und weitere psychische Veranlagung des nördlichen und östlichen Volkstumes einerseits eine weitere Anschaulichkeit andererseits aber auch eine neue Problematik des wissenschaftlichen Auffassens und des Lebens, und weiter aber zu ein größeres Bedürfnis der Zusammen und Gesamtschau eine Fortbildung, wie sie der Süden und Westen nicht kennt und nicht einmal wünscht. Hierin liegt aber auch eine Fortentwicklung des ganzen menschheitlichen Weltanschauungsstrebens, das durchaus sinnvoll ist.

Jener Kulturkampf aber in und um Europa, wie er in zunehmenden Maße in der Zukunft entbrennen wird, leitet sich aus der Tatsache her, daß einmal gebildete Lebens- und Kulturgebilde wie sie die südwestliche Kultur bedeutet, erst mit dem Gang der Geschichte selbst überwunden und aufgelöst werden und außerdem in einer nicht mehr in der Fortschrittsrichtung der gesamten Kulturentwicklung liegenden Tendenz doch noch



weiter ihre Geschichte und eigene Entwicklung haben. Wohl ist der Romerismus selbst als einen Abenteuer und des eigentlichen Christentums selbst (ich habe darüber verschiedentlich geschrieben) in der Geschichte aufgetreten, als eine Ausprägung eines afrikanisch-pharaonischen Machtbegriffes. Doch hat er als solche reine Machtentität den Hintergrund der ganzen westlichen Zivilisationsbildung abgegeben. Und er vermag erst überwunden werden, wenn an seine Stelle eine Wahrheitsgewißheit als gesamtheitliche Weltanschauung tritt, wie sie die Menschheit erst seit der Neuzeit sich wieder zu bilden auf dem Wege ist und wie sie gerade im Sinne jener wissenschaftlichen Zukunftsvision liegt, die Professor Alexejew gezeichnet.

Macht als Hintergrund einer Kulturbildung aber bedeutet einen weltanschaulichen Dualismus und eine Wissensgefinnung als Abstraktion. Herrschaftstüm in der Gemeinschaftsbildung und in der priesterlichen methaphysischen Funktion. Detaillierung in der Lebens- und Wissenschaftsbildung aber sind die Konsequenzen einer solchen Kulturgrundlage. Wissenschaftlicher Individualismus und geistige und gemeinschaftsbildnerische Totalitäten sind der Gegenruf, mit denen auf der nordöstlichen Seite der Kampffront sich eine neue Kultur-

bildung intoniert. Merkantilistische und Lebensbildungs-entartung des Drahtverbau auf das gegen Westen dieser Osten zunächst gestoßen ist und an dem er seine bisherige Problematik und seinen wenn auch sich und die Welt in Atem fassende Kulturforderung an dieser zeitgemäß selbst zu bilden hatte. Aber Sorge diese neue Kulturbildung, daß es die verlockende Performizität des Westens nicht an sich selbst als gelebte und gebildete in sich einsaugt und jener Grundeinstellung treu bleibt und sie ausbildet, mit der Nik. Loskij jene neue bedeutsame Zeitschrift der „Russische Gedanke“ einleitend, jenes Wort wiederholt, das Fichte auf dem Höhepunkt der deutschen Kultur, dem in diese einfließende Wiederhochkommen des römischen Machtbegriffes im Napoleonismus, an dem Mitteleuropa am Ende des Jahrhunderts zugrunde gegangen ist, entgegengerufen hat, die Repräsentation und Verwirklichung zu sein des „Priestertums der Wahrheit“*).

*) Dieser Aufsatz sollte nicht eine erschöpfende Behandlung des Überschriftsthemas sein, sondern ein paar prinzipielle Korrekturen an Gefinnungen und Meinungen die der Verfasser als wesentlich und einflussreiche kennen zu lernen hatte.